

Entwicklung von Produktivität und Profitabilität heimischer Unternehmen während der EU-Mitgliedschaft

Gerhard Fenz, Christian Ragacs, Martin Schneider, Klaus Vondra¹
Wissenschaftliche Begutachtung: Fritz Breuss, WIFO

Österreich weist eine – im europäischen Vergleich – überdurchschnittlich hohe Produktivität je geleisteter Arbeitsstunde auf. Im Zeitraum seit dem Beitritt zur Europäischen Union im Jahr 1995 bis zum Jahr 2017 liegt das Niveau rund 20 % über jenem der EU-28, allerdings 6 % unter dem des wichtigsten Handelspartners Deutschland. Diese Abstände haben sich im Beobachtungszeitraum von 1995 bis 2017 nicht wesentlich verändert. Das Produktivitätswachstum ist in Österreich – einem internationalen Trend folgend – von 2 % vor der Wirtschafts- und Finanzkrise auf unter 1 % danach zurückgegangen. Die Ergebnisse einer Shift-Share-Analyse zeigen, dass das gesamtwirtschaftliche Produktivitätswachstum durch das Wachstum innerhalb einzelner Branchen erklärt wird, während der Strukturwandel das gesamtwirtschaftliche Produktionswachstum dämpft. Branchen mit einer hohen Produktivität haben zugunsten von Branchen mit einer niedrigen Produktivität an Bedeutung verloren. Angebotsseitig wird mehr als die Hälfte des Produktivitätswachstum in Österreich von der Gesamtfaktorproduktivität getragen. Auf makroökonomischer Ebene ist ein enger Zusammenhang zwischen dem Produktivitätswachstum je geleisteter Arbeitsstunde und der Veränderung der Gewinnquote in Österreich zu beobachten. Nach einem Anstieg um 7 Prozentpunkte erreichte die Gewinnquote im Jahr 2008 mit 37 % ihren Höhepunkt im Beobachtungszeitraum und ging anschließend auf 31 % im Jahr 2017 zurück. Ein ähnlicher Zusammenhang ist für Profitabilitätsmaße auf Basis von Bilanzkennzahlen nicht zu erkennen.

JEL classification: E23, E24

Keywords: Productivity, Profit-Share, Austria, European Union

Produktivität und Profitabilität sind zentrale Größen der Leistungsfähigkeit von Unternehmen und Volkswirtschaften. Sie werden von einer Reihe von Faktoren bestimmt. Die Literatur zur Produktivitätsentwicklung einer Volkswirtschaft ist umfassend (siehe beispielsweise Schneider, 2014 für Österreich und Sachverständigenrat, 2019 für Deutschland). Ein wichtiger Zweig dieser Literatur ist die Diskussion der Bestimmungsgründe für den Rückgang der Produktivitätsdynamik („productivity slowdown“), der in vielen Ländern empirisch belegbar ist (siehe z. B. OECD, 2019).

Empirisch wurden zahlreiche Bestimmungsfaktoren für das Produktivitätswachstum identifiziert (Kim und Loayza, 2019). Neben Innovation, Ausbildung, Markteffizienz und Infrastruktur spielen institutionelle Rahmenbedingungen eine zentrale Rolle, dazu zählt auch der Beitritt Österreichs zur Europäischen Union vor 25 Jahren und in weiterer Folge zur WWU. Die Teilnahme Österreichs an der europäischen Integration ging zeitlich mit dem weltweiten Trend einer zunehmenden Globalisierung einher.

Der Beitritt Österreichs zur Europäischen Union führte zu einem höheren Wirtschaftswachstum, als dies ohne Beitritt der Fall gewesen wäre (Beer et al., 2017). Neuen Absatzchancen für österreichische Unternehmen standen erhöhte

¹ Oesterreichische Nationalbank, Abteilung für Volkswirtschaftliche Analysen, gerhard.fenz@oenb.at, christian.ragacs@oenb.at, martin.schneider@oenb.at, klaus.vondra@oenb.at.

Konkurrenz und steigender Lohndruck entgegen. All diese Faktoren wirken sich auf die Entwicklung der Produktivität und der Gewinnspannen aus. Breuss (2020) schätzt in seinem Beitrag in dieser Publikation die makroökonomischen Auswirkungen des EU-Beitritts und der weiteren europäischen Integrationsschritte Österreichs. Im Zeitraum von 1995 bis 2017 war demnach das Produktivitätswachstum (gemessen als BIP pro Beschäftigten) kumuliert um über 5 Prozentpunkte höher, als dies ohne Österreichs EU-Mitgliedschaft der Fall gewesen wäre.

In diesem Beitrag wird die Entwicklung der Produktivität und der Gewinnquoten in Österreich seit 1995 diskutiert. Insbesondere gehen wir der Frage nach, welche Wirtschaftssektoren und welche Produktionsfaktoren für das Produktivitätswachstum entscheidend waren und welchen Einfluss der Strukturwandel auf das Produktivitätswachstum gehabt hat. In Kapitel 1 wird zunächst die Entwicklung der Arbeitsproduktivität in Österreich mit jener in ausgewählten Ländern verglichen. Im Anschluss wird im Rahmen einer Shift-Share-Analyse untersucht, in welchem Ausmaß die Produktivitätsentwicklung auf das Produktivitätswachstum innerhalb einzelner Branchen oder auf Strukturverschiebungen zwischen den Branchen zurückzuführen ist. Schließlich diskutieren wir die angebotsseitigen Bestimmungsfaktoren der Arbeitsproduktivität. In Kapitel 2 wird die Profitabilität anhand von zwei Datenquellen, der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung und den Unternehmensbilanzen laut BACH-Datenbasis, dargestellt. In Kapitel 3 werden die Ergebnisse zusammengefasst.

1 Entwicklung und Bestimmungsfaktoren der Arbeitsproduktivität

In diesem Kapitel diskutieren wir die Entwicklung und die Bestimmungsfaktoren der Arbeitsproduktivität. Nach einer kurzen Darstellung der Entwicklung der Arbeitsproduktivität im internationalen Vergleich analysieren wir die Bedeutung der einzelnen Wirtschaftssektoren und des Strukturwandels für das gesamtwirtschaftliche Produktivitätswachstum. Anschließend diskutieren wir die Beiträge der Produktionsfaktoren zum Wachstum der Arbeitsproduktivität.

1.1 Entwicklung der Arbeitsproduktivität

Die Arbeitsproduktivität in Österreich lag im Jahr 2017 mit 37,6 EUR je geleisteter Arbeitsstunde unter dem Wert für Deutschland (40,5 EUR), jedoch deutlich über dem EU-Durchschnitt von 31,7 EUR.² Im langfristigen Vergleich liegt die Arbeitsproduktivität pro Stunde in Österreich um knapp 6% unter dem Wert von Deutschland. Lediglich im Krisenjahr 2009 führte der stärkere Konjunkturerinbruch in Deutschland dazu, dass sich die Produktivitätsniveaus kurzfristig angleichen.

Vergleicht man die Arbeitsproduktivität pro Kopf, so liegt diese in Österreich um durchschnittlich 12% über dem deutschen Wert. Dies ist auf die in Österreich deutlich höhere Zahl der geleisteten Arbeitsstunden je Beschäftigten (2017: 1.617 Arbeitsstunden je Beschäftigten) im Vergleich zu Deutschland (1.360 Arbeitsstunden je Beschäftigten) zurückzuführen.

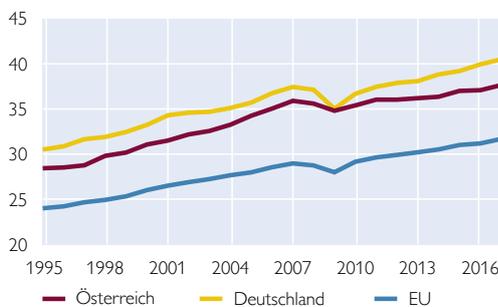
Im Zeitraum 1995 bis 2017 stieg die Arbeitsproduktivität je geleisteter Arbeitsstunde in Österreich um 32,5% und damit gleich stark wie in Deutschland (32,8%)

² Um die Werte international vergleichbar zu machen, wurde die reale Wertschöpfung je Land laut EU-KLEMS-Daten durch die jeweiligen Kaufkraftparitäten des Basisjahres 2010 dividiert. Die Aussagekraft des Vergleichs der Niveaus der Arbeitsproduktivität hängt damit wesentlich von der Qualität der Daten zur Kaufkraftparität ab. Genauere Informationen zum verwendeten Datenmaterial finden sich in Abschnitt 1.2.

Entwicklung der Arbeitsproduktivität in Österreich, Deutschland und der EU

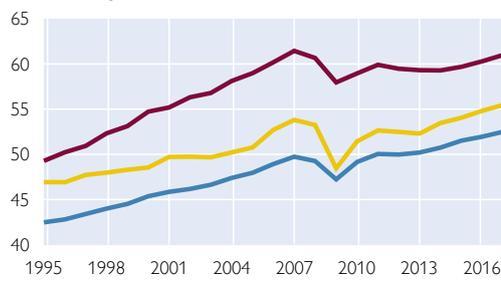
Arbeitsproduktivität pro Stunde

in EUR pro Arbeitsstunde zur Kaufkraftparitäten 2010



Arbeitsproduktivität pro Kopf

pro Beschäftigtem zur Kaufkraftparitäten 2010



Quelle: EU-KLEMS, eigene Berechnungen.

und im Euroraum (32,1%). Das entspricht einer durchschnittlichen jährlichen Wachstumsrate von 1,3%. Das Produktivitätswachstum war in Österreich in den Jahren unmittelbar nach dem EU-Beitritt bis 2007 (also vor der Wirtschafts- und Finanzkrise) mit 2% deutlich stärker als in den Jahren danach, aber höher als in Deutschland (1,5%) und im Euroraum (1,4%). Nach der Wirtschafts- und Finanzkrise schwächte sich das Produktivitätswachstum in Österreich auf durchschnittlich 0,5% ab und war damit niedriger als in Deutschland (0,8%) und als im Euroraum (0,9%).

Das Wachstum der Arbeitsproduktivität pro Kopf blieb in den Jahren 1995 bis 2017 mit einem Plus von 23,8% oder 1% pro Jahr deutlich hinter jenem je geleisteter Arbeitsstunde zurück. Der starke Anstieg der Teilzeitquote in Österreich führt dazu, dass das Wachstum der Arbeitsproduktivität pro Kopf niedriger ausfällt. Diese Entwicklung muss bei der Interpretation dieses Maßes berücksichtigt werden. Im Weiteren verwenden wir daher ausschließlich die Arbeitsproduktivität je geleisteter Arbeitsstunde als Maßzahl für die Produktivitätsanalyse.

1.2 Die sektorale Dimension der Arbeitsproduktivität

In diesem Abschnitt widmen wir uns der Bedeutung einzelner Wirtschaftssektoren für die gesamtwirtschaftliche Produktivität. Eingangs stellen wir die Frage, welche Branchen in welchem Ausmaß zur gesamtwirtschaftlichen Produktivitätsentwicklung seit dem Jahr 1995 beigetragen haben. Danach analysieren wir für den gleichen Zeitraum die Auswirkungen des Strukturwandels (Veränderungen der relativen Bedeutung einzelner Branchen) auf die Produktivitätsentwicklung. Hierzu präsentieren wir die Ergebnisse einer Shift-Share-Analyse. Im Rahmen dieser Analyse kann die Produktivitätsentwicklung auf drei Effekte zurückgeführt werden: Erstens auf einen „Intra-Industrie-Effekt“³, der jenen Teil des Produktivitätswachstums beschreibt, wenn es zu keinen Verschiebungen zwischen den Wirtschaftssektoren kommt; zweitens auf einen strukturellen „Shift-Effekt“, der die Auswirkungen von Änderungen der sektoralen Beschäftigungsanteile auf das gesamtwirtschaftliche

³ Der in der Literatur standardmäßig so genannte „Intra-Industrie-Effekt“ erfasst nicht nur Veränderungen im eigentlichen Industriesektor einer Volkswirtschaft, sondern auch Veränderungen in allen Wirtschaftssektoren und somit auch in den Dienstleistungsbranchen.

Produktivitätswachstum beschreibt; und drittens auf einen strukturellen „Interaktions-Effekt“, der die Wechselbeziehung zwischen dem sektoralen Produktivitätswachstum und den Änderungen der sektoralen Beschäftigungsanteile erfasst. Der „Shift-Effekt“ und der „Interaktions-Effekt“ messen zusammen die Auswirkungen von sektoralen Strukturveränderungen auf das gesamtwirtschaftliche Produktivitätswachstum. Zu Details betreffend die Shift-Share-Analyse siehe Kasten 1.

In einer Reihe von Branchen stellt die Messung der Produktivität ein großes Problem dar. Im öffentlichen Sektor stellt sich das Problem der Output-Messung (die oft kostenseitig erfolgt). Im Realitätenwesen ist die Produktivität durch ein ungewöhnlich hohes Verhältnis von Wertschöpfung zu Beschäftigung verzerrt (u. a. durch imputierte Mieten, auf die mehr als die Hälfte der Wertschöpfung im Realitätenwesen entfällt). In der Landwirtschaft ist die Produktivitätsentwicklung durch einen hohen Grad an Nebenerwerbstätigkeit bestimmt, der jedoch im Zeitablauf deutlich zurückgeht. Aus diesen Gründen erfolgt unsere weitere Analyse unter Ausschluss der genannten drei Sektoren. Die Daten sind daher nicht unmittelbar mit den Ergebnissen anderer Studien vergleichbar, die die gesamtwirtschaftliche Produktivitätsentwicklung analysieren (siehe z. B. Schneider, 2014). Die Datenbasis unserer Analyse ist die KLEMS-Datenbank (Stehrer et al., 2019), die wiederum in vielen Bereichen auf Daten von Eurostat basiert.⁴ Die Branchenaufgliederung erfolgt auf Ebene der NACE-Einsteller. Die Produktivität wird immer auf Basis der geleisteten Arbeitsstunden gemessen.

Tabelle 1 zeigt die Bedeutung der für die weitere Analyse verwendeten Wirtschaftssektoren für die Gesamtwirtschaft.⁵ Die Beschäftigung aller betrachteten Branchen deckt im langfristigen Durchschnitt 1995 bis 2017 rund 70 % der Gesamtbeschäftigung ab, die Wertschöpfung rund 72 %. Die bezüglich der Wertschöpfung wichtigste Branche ist die Sachgütererzeugung (C) mit einem Anteil von 18 %, gefolgt von den Dienstleistungsbranchen Handel (G) mit 12 % und Wissenschaftliche und sonstige Dienstleistungen (M-N) und dem Bausektor mit jeweils 8 %. Zusätzlich zeigt die Tabelle die Bedeutung aller privater Dienstleistungssektoren für die Gesamtwirtschaft (G-K, M, N und R-T, siehe Fußnote 5). In Summe decken alle Dienstleistungssektoren im langfristigen Durchschnitt 46 % der Gesamtbeschäftigung und knapp 42 % der realen gesamten – nach unserer eingeschränkten Version – Wertschöpfung Österreichs ab.

Die linke Abbildung in Grafik 2 zeigt das Wachstum der Arbeitsproduktivität und die Hauptergebnisse der Shift-Share-Analyse für Österreich für unterschiedliche Zeiträume. Der in der Literatur oft beschriebene langfristige Rückgang der Produktivitätsdynamik ist auch für Österreich feststellbar. Während die durchschnittliche

⁴ Alle Berechnungen der aggregierten Produktivität erfolgen „bottom-up“. Für EU-Aggregate liegt für die Jahre 1995 bis 2000 und für 2017 die Branchenaufgliederung nicht vollständig vor. Für 2018 gibt es noch keine Daten. Um die Werte näherungsweise zu bestimmen, wurde ein Aggregat mit allen zur Verfügung stehenden Länderdaten berechnet und die Werte für die EU mit den Wachstumsraten dieses Aggregats verlängert. Für dieses Aggregat wurden die Wertschöpfungsdaten aller Länder mittels Kaufkraftparitäten umgerechnet.

⁵ Die Branchenkennziffern laut NACE beschreiben die nachfolgenden von uns betrachteten Branchen: C: Herstellung von Waren, D: Energieversorgung, E: Sammlung gefährlicher Abfälle, F: Bau, G: Handel; Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen, H: Verkehr und Lagerei, I: Beherbergung und Gastronomie, J: Information und Kommunikation, K: Erbringung von Finanz- und Versicherungs-Dienstleistungen, M: Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen, N: Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen, R: Kunst, Unterhaltung und Erholung, S: Erbringung von sonstigen Dienstleistungen, T: Private Haushalte mit Hauspersonal; Herstellung von Waren und Erbringung von Dienstleistungen durch private Haushalte für den Eigenbedarf ohne ausgeprägten Schwerpunkt.

Tabelle 1

Sektorale Wirtschaftsstruktur in Österreich

	Sektoren														Dienstleistungen ¹ (G-T)	Gesamt
	C	D	E	F	G	H	I	J	K	M-N	R	S	T			
Sektorale Beschäftigungsanteile	<i>in % der geleisteten Arbeitsstunden in der Gesamtwirtschaft – NACE A bis U</i>															
1995–2001	17,0	0,8	0,5	7,2	14,8	6,0	6,7	2,2	3,1	7,0	1,1	2,3	0,3	43,6	69,0	
2002–2007	15,7	0,7	0,5	6,6	14,8	6,0	6,9	2,6	3,1	9,2	1,3	2,4	0,2	46,4	69,9	
2008–2013	14,9	0,7	0,6	6,9	14,5	5,5	7,1	2,5	3,2	11,0	1,4	2,5	0,2	47,8	70,8	
2014–2017	14,7	0,6	0,6	6,8	14,2	5,4	7,2	2,9	2,9	11,9	1,4	2,6	0,1	48,6	71,3	
1995–2017	15,7	0,7	0,5	6,9	14,6	5,8	6,9	2,5	3,1	9,4	1,3	2,4	0,2	46,2	70,1	
Sektorale Wertschöpfungsanteile	<i>in % der gesamtwirtschaftlichen realen Wertschöpfung – NACE A bis U</i>															
1995–2001	16,9	2,7	1,3	9,5	12,6	6,5	5,3	2,8	3,4	6,6	1,4	1,8	0,2	40,4	70,9	
2002–2007	17,4	2,9	1,1	8,6	12,5	6,2	5,1	3,4	4,0	7,8	1,3	1,6	0,1	42,0	72,0	
2008–2013	17,9	2,2	0,9	7,1	12,2	5,8	5,2	3,4	4,5	8,9	1,3	1,5	0,1	43,0	71,1	
2014–2017	19,0	1,9	1,0	6,3	12,0	5,7	5,1	3,5	4,3	9,6	1,3	1,5	0,1	43,0	71,3	
1995–2017	17,7	2,5	1,1	8,1	12,4	6,1	5,2	3,2	4,0	8,0	1,3	1,6	0,1	41,9	71,3	
Sektorales Produktivitätswachstum	<i>Durchschnittliche Veränderung zum Vorjahr in %</i>															
1995–2001	3,7	7,9	1,0	0,8	1,6	1,6	-0,1	-0,1	5,9	-1,0	-1,4	-0,3	-3,1	1,1	1,8	
2002–2007	4,3	0,3	-1,2	1,2	1,7	2,1	0,8	5,2	4,7	1,3	0,1	0,8	-1,6	2,0	2,0	
2008–2013	1,5	-1,6	-1,1	-3,2	0,4	1,1	1,0	-1,2	1,3	0,4	-0,5	-0,5	-1,9	0,4	0,5	
2014–2017	2,9	1,3	1,9	-0,6	1,4	1,0	-0,8	-0,2	2,9	0,5	0,4	-1,5	4,1	0,7	1,0	
1995–2017	3,1	2,0	-0,0	-0,5	1,3	1,5	0,3	1,0	3,8	0,3	-0,4	-0,3	-1,1	1,0	1,3	

Quelle: Eurostat, eigene Berechnungen.

¹ Nach unserer Brachendefinition sind die Dienstleistungssektoren L („Realitätenwesen“) und O-Q („Öffentliche Verwaltung, Bildung und Gesundheit“) hier nicht enthalten.

Anmerkung: Für die Sektorbezeichnungen siehe Fußnote 5 im Text.

Wachstumsrate der Stundenproduktivität in den Jahren 1995 bis 2007 noch bei 2,0% lag, erreichte sie im Zeitraum 2014 bis 2017 nur rund 1,0%. Im Jahr 2017 betrug sie zwar 1,5%, lag aber immer noch deutlich unter dem Höchstwert von 3,5% im Jahr 1998. Der deutliche Einbruch der Produktivitätsdynamik aufgrund der Wirtschaftskrise in den Jahren 2008 und 2009 konnte in den Folgejahren nicht mehr vollständig aufgeholt werden.

Die Shift-Share-Analyse zerlegt das gesamtwirtschaftliche Produktivitätswachstum in ein intrasektorales Produktivitätswachstum (der „Intra-Industrie-Effekt“) und in die Effekte sektoraler Strukturverschiebungen. Generell würden wir erwarten, dass im Lauf der Zeit aufgrund des permanenten Wettbewerbsdrucks eine laufende Strukturverschiebung hin zu produktiveren Branchen stattfindet. Dies würden wir besonders für die Zeit nach der Krise erwarten. In unserer Analyse entspräche dies einem positiven Wachstumsbeitrag des Strukturveränderungseffekts (Shift-Effekt plus Interaktions-Effekt) zum gesamten Wachstum der Arbeitsproduktivität.⁶ Wir kommen allerdings zum gegenteiligen Ergebnis: Der Strukturveränderungseffekt trägt negativ zum gesamtwirtschaftlichen Produktivitätswachstum bei, auch wenn die Beiträge insgesamt vergleichsweise gering sind. Im Zeitablauf ist dieser dämpfende Effekt weitgehend stabil. Das bedeutet, dass

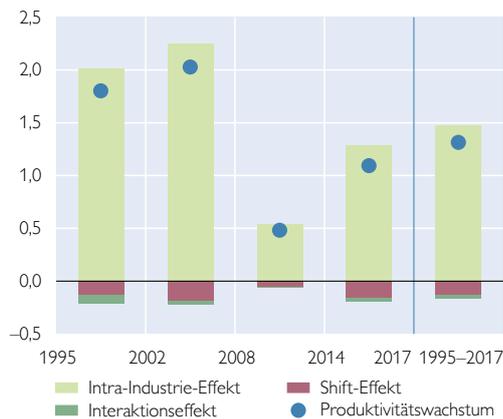
⁶ Eine vergleichend vorgenommene Analyse auf Basis aller Branchen (also inklusive der oben ausgeschlossenen Branchen) kommt genau zu diesem Effekt (ein positiver Strukturveränderungseffekt im Durchschnitt in den Jahren von 1995 bis 2017). Diese Analyse (bzw. deren Ergebnisse) ist aber verzerrt und irreführend.

Grafik 2

Hauptergebnisse der Shift-Share-Analyse und sektorale Beiträge zum Intra-Industrie-Produktivitätswachstum

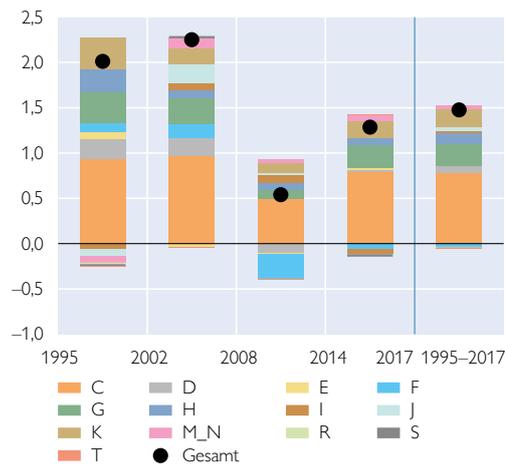
Hauptergebnisse der Shift-Share-Analyse

Durchschnittliches Wachstum zum Vorjahr in %, Wachstumsbeiträge



Wachstumsbeiträge zum Intra-Industrie-Produktivitätswachstum

Durchschnittliches Wachstum zum Vorjahr in %, Wachstumsbeiträge



Quelle: Eurostat, eigene Berechnungen.

Anmerkung: Für die Sektorenbezeichnungen siehe Fußnote 5 im Text.

Branchen mit hoher Produktivität zugunsten von Branchen mit niedriger Produktivität an Bedeutung verloren haben. So gehen beispielsweise die Beschäftigungsanteile in der überdurchschnittlich produktiven Industrie (Sektoren C–E) zurück (siehe Tabelle 1), während unterdurchschnittlich produktive Dienstleistungssektoren (insbesondere „freiberufliche, wissenschaftliche und technische Dienstleistungen sowie sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen“; Sektoren M–N) Beschäftigungsanteile gewinnen. Diese Strukturveränderungen dämpfen das gesamtwirtschaftliche Produktivitätswachstum. Dies ist auch aus Tabelle 1 ersichtlich. Der Anteil der Beschäftigung im Dienstleistungssektor insgesamt stieg von 43,6 % (Durchschnitt der Jahre 1995 bis 2001) um 5 Prozentpunkte auf 48,6 % (Durchschnitt der Jahre 2014 bis 2017). Im gleichen Zeitraum stieg der Anteil an der realen Wertschöpfung um 2,6 Prozentpunkte. Im dem exponierteren aber aufgrund der sehr guten Entwicklung der Wettbewerbsfähigkeit sehr kompetitiven Sektor der Herstellung von Waren (C) ist der Wertschöpfungsanteil im gleichen Zeitraum mit 2,1 Prozentpunkten ähnlich zum Dienstleistungssektor angestiegen. Dieser Anstieg war aufgrund des höheren Produktivitätswachstums aber von einem Rückgang des Beschäftigungsanteils von 2,3 Prozentpunkten begleitet. Der durchschnittliche jährliche Produktivitätsanstieg lag im Zeitraum 1996 bis 2017 bei der Herstellung von Waren bei 3,0 % und bei den Dienstleistungen bei 1,0 %.

Das gesamtwirtschaftliche Produktivitätswachstum wird vom Produktivitätswachstum innerhalb der Sektoren getragen. Dieser Intra-Industrie-Effekt ist als hellgrüner Balken in der linken Abbildung von Grafik 2 aufgetragen. Die rechte Abbildung in Grafik 2 zeigt die Wachstumsbeiträge der Wirtschaftssektoren gemäß NACE-Einstellern zum Intra-Industrie-Effekt. Die Wirtschaftsbranchen trugen in einem sehr unterschiedlichen Ausmaß zum Intra-Industrie-Effekt bei. Herausragend ist die Bedeutung der Sachgütererzeugung (Sektor C) für das

Produktivitätswachstum. Im Zeitraum von 1995 bis 2017 zeichnet dieser Sektor für knapp über 50 % des gesamtwirtschaftlichen Produktivitätswachstum verantwortlich; das ist deutlich mehr als der Wertschöpfungsanteil von 25 % (gemessen an unserer Branchendefinition) erwarten ließe. Besonders hoch ist die relative Bedeutung im Zeitraum während und nach der Krise (2008–2013), der auch die krisenbedingten Nachholeffekte in den Folgejahren des Wirtschaftseinbruchs umfasst. Obwohl das Produktivitätswachstum der Sachgüterindustrie in diesem Zeitraum mit 1,5 % pro Jahr auf die Hälfte des langjährigen Durchschnitts zurückging, erklärt es 90 % des gesamtwirtschaftlichen Produktivitätswachstums. Hintergrund ist die sehr schwache Entwicklung in zahlreichen anderen Sektoren, insbesondere in der Bauwirtschaft, die stark negativ zum gesamtwirtschaftlichen Produktivitätswachstum beitrug. Die Bauwirtschaft (Sektor F) ist neben den öffentlichen Dienstleistungen (Sektoren R–T) auch der einzige Sektor, der über den gesamten Beobachtungszeitraum von 1995 bis 2017 im Durchschnitt keinen positiven Beitrag zum Produktivitätswachstum leistete. Die privaten Dienstleistungen erklären rund 45 % des Produktivitätswachstums und damit weniger, als ihrem Wertschöpfungsanteil von 55 % entspräche.

Kasten 1

Die Shift-Share-Analyse

Die hier durchgeführte Shift-Share-Analyse der Produktivität pro geleisteter Arbeitsstunde basiert auf European Commission (2003, 110 ff)⁷. Die Produktivität pro geleisteter Arbeitsstunde (P_t) ist wie folgt definiert:

$$P_t = \frac{Y_t}{L_t} = \frac{\sum_i Y_{i,t}}{\sum_i L_{i,t}} \quad (1)$$

wobei $Y_{i,t}$ für die reale Wertschöpfung im Sektor i zum Zeitpunkt t steht und $L_{i,t}$ für die geleisteten Arbeitsstunden. Nach Bildung erster Differenzen und einigen Umformungen erhält man folgende in drei Terme untergliederte Gleichung für die Shift-Share-Analyse:

$$\frac{P_t - P_{t-1}}{P_{t-1}} = \sum_i \frac{\Delta P_{i,t}}{P_{i,t-1}} y_{i,t-1} + \sum_i \Delta l_{i,t} p_{i,t-1} + \sum_i \frac{1}{P_{t-1}} \Delta P_{i,t} \Delta l_{i,t} \quad (2)$$

wobei Variablen in Kleinbuchstaben die jeweiligen Industrieanteile an den gesamtwirtschaftlichen Werten bezeichnen. Das Wachstum der Produktivität pro geleisteter Arbeitsstunde untergliedert sich in einen Intra-Industrie-Effekt (erster Term auf der rechten Seite von Gleichung 2), einen Shift-Effekt (zweiter Term) und einen Interaktions-Effekt (dritter Term).

Der Intra-Industrie-Effekt ist als die Summe der sektoralen Produktivitätswachstumsraten, gewichtet mit dem Anteil des jeweiligen Wirtschaftssektors an der gesamtwirtschaftlichen realen Wertschöpfung, definiert. Er bestimmt jenen Teil des Produktivitätswachstums, der sich ergibt, wenn es zu keinen Verschiebungen zwischen den Wirtschaftssektoren kommt (d. h. die relative Größe der Wirtschaftssektoren, gemessen an ihren Output-Anteilen, unverändert bleibt). In empirischen Untersuchungen ist der Intra-Industrie-Effekt typischerweise der wichtigste Bestimmungsfaktor des Produktivitätswachstums.

Effekte von sektoralen Verschiebungen der Beschäftigungsstruktur auf das Produktivitätswachstum werden durch den Shift-Effekt gemessen. Er ist definiert als Summe der Änderungen der sektoralen Beschäftigungsanteile, gewichtet mit den relativen Produktivitätsniveaus. Eine

⁷ In der Literatur zur Shift-Share-Analyse finden sich auch von Gleichung (2) leicht abweichende Aufgliederungen des Produktivitätswachstums (z. B. ohne Interaktions-Effekt). Allen Ansätzen ist aber gemein, dass sie einfache Umformungen der Definition der Produktivität darstellen. Für neuere Shift-Share-Analysen europäischer Länder sei etwa auf OECD (2018) verwiesen.

Verschiebung des Anteils an den gesamtwirtschaftlichen geleisteten Arbeitsstunden hin zu Sektoren mit einer überdurchschnittlichen Produktivität trägt positiv zum gesamtwirtschaftlichen Produktivitätswachstum bei.

Die dritte Komponente („Interaktions-Effekt“) erfasst die dynamische Komponente des Strukturwandels, indem die Wechselbeziehung zwischen sektoralem Produktivitätswachstum und den Änderungen der sektoralen Beschäftigungsanteile gemessen wird. Gewinnen Sektoren mit einem höheren Produktivitätswachstum Beschäftigungsanteile, so ist der Interaktionsterm positiv, verlieren sie Beschäftigungsanteile, ist er negativ. Im ersten Fall wirken der Intra-Industrie-Effekt und der Shift-Effekt komplementär, im zweiten Fall substitutiv. Quantitativ ist der Interaktionsterm in der Regel sehr niedrig, weil er sich aus der Multiplikation von zwei Veränderungsrate ergibt. Empirische Untersuchungen finden meist einen negativen Beitrag zum Produktivitätswachstum.

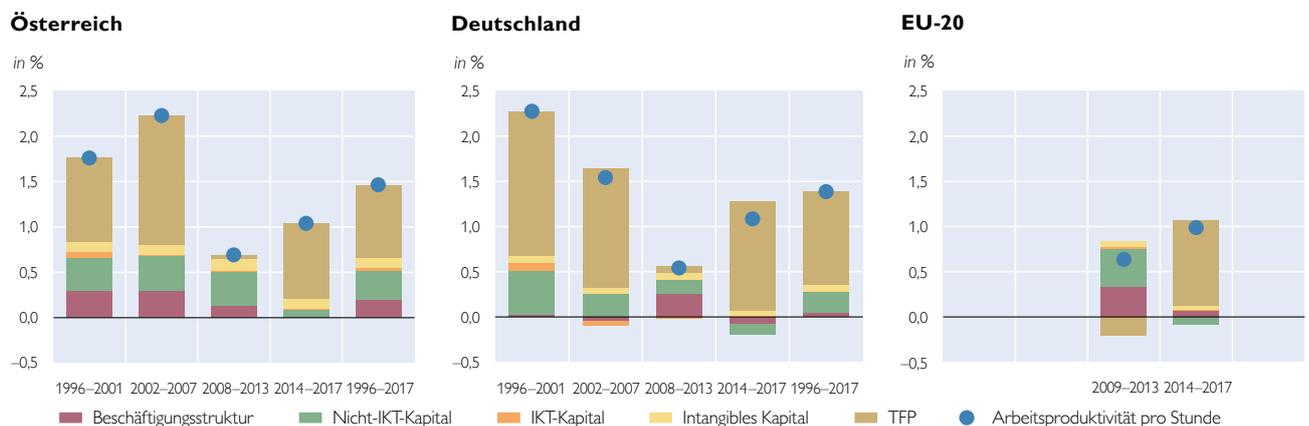
Der „Shift-Effekt“ und der „Interaktions-Effekt“ messen zusammen die Auswirkungen von sektoralen Strukturveränderungen auf das gesamtwirtschaftliche Produktivitätswachstum.

1.3 Beiträge der Produktionsfaktoren zur Arbeitsproduktivität

In der EU-KLEMS-Datenbank werden die Beiträge der Produktionsfaktoren zum Wachstum der Arbeitsproduktivität ausgewiesen. Dabei wird das Wachstum der Arbeitsproduktivität in seine Beiträge aus der Veränderung der Beschäftigungsstruktur, der Vertiefung des Informations- und Kommunikationstechnologie-Kapitals (IKT), der Vertiefung des Nicht-IKT-Kapitals, der Vertiefung des intangiblen Kapitals und der Gesamtfaktorproduktivität zerlegt.⁸

Grafik 3

Beiträge der Produktionsfaktoren zum Wachstum der Arbeitsproduktivität



Quelle: EU-KLEMS.

⁸ Die Zerlegung basiert auf einer Cobb-Douglas-Produktionsfunktion. Die Veränderung der Beschäftigungsstruktur berücksichtigt Alter, Geschlecht und Ausbildungsniveau, die Kapitalvertiefung das Wachstum der jeweiligen Kapitalkomponente abzüglich des Wachstums der geleisteten Arbeitsstunden, gewichtet mit dem Anteil der Kapitalentlohnung am gesamten Einkommen. Die Gesamtfaktorproduktivität ergibt sich als Residuum. Siehe Schneider (2014) für eine detaillierte Erläuterung der Zerlegung.

Grafik 3 zeigt die Zerlegung für Österreich, Deutschland und die EU-20⁹ für den Zeitraum 1996 bis 2017. Für die EU-20 stehen die Daten erst ab 2009 zur Verfügung. Der mit Abstand stärkste Beitrag zum Produktivitätswachstum kommt in Österreich (wie auch in Deutschland) von der Gesamtfaktorproduktivität (GFP). Im Durchschnitt der Jahre 1996 bis 2017 erklärt die GFP mehr als die Hälfte (0,8 Prozentpunkte) des gesamten Produktivitätswachstums von 1,5 % p.a. In Deutschland spielt die GFP ebenso die wichtigste Rolle. Der zweitwichtigste Faktor ist die Vertiefung des Nicht-IKT-Kapitals (0,3 Prozentpunkte). In Österreich wurde das Produktivitätswachstum in der Vergangenheit auch noch durch die Veränderung der Beschäftigungsstruktur getrieben (0,2 Prozentpunkte). Dieser Beitrag hat sich jedoch sukzessive abgeschwächt und ist seit dem Jahr 2014 auf null zurückgegangen. Der Beitrag des intangiblen Kapitals liegt relativ konstant bei 0,1 Prozentpunkten. Die Rolle des IKT-Kapitals ist mit einem Wachstumsbeitrag von 0,03 Prozentpunkten zu vernachlässigen.

Die Entwicklung der Arbeitsproduktivität in Österreich und Deutschland unterscheidet sich vor allem in den ersten beiden Subperioden. In Österreich beschleunigte sich das Produktivitätswachstum in den 2000er-Jahren gegenüber der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre, während in Deutschland eine Verlangsamung zu beobachten war. Seit der Wirtschafts- und Finanzkrise verlief die Entwicklung ähnlich.

2 Gewinnentwicklung

Die Profitabilität von Unternehmen ist ein wichtiger Indikator der Wettbewerbsfähigkeit. Sie ist die Grundlage für die Fähigkeit zu investieren und stärkt die Widerstandskraft gegenüber Abschwüngen. In diesem Abschnitt wird die Profitabilität anhand von zwei Datenquellen – der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (VGR) und den Unternehmensbilanzen laut BACH-Datenbasis – dargestellt.

2.1 Gewinnentwicklung laut Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung

Die Gewinnquote ist definiert als Anteil der Nettobetriebsüberschüsse (Brutto-Betriebsüberschüsse minus Abschreibungen) an der Wertschöpfung (Brutto-Wertschöpfung zu Marktpreisen abzüglich Abschreibungen sowie Produktionssteuern minus Subventionen):

$$GQ = \frac{BB\ddot{U} - D}{BWS - D - T}, \quad (1)$$

wobei GQ für die Gewinnquote steht, GOS für die Brutto-Betriebsüberschüsse, D für die Abschreibungen und T für die Produktionssteuern minus Subventionen. Schreibt man die Variablen auf der rechten Seite von Gleichung (1) in Prozent der Wertschöpfung, so erhält man:

$$GQ = \frac{bb\ddot{u} - d}{1 - d - t}, \quad (2)$$

⁹ Das Ländersample der EU-20 orientiert sich an der Datenverfügbarkeit. Es umfasst Österreich, Belgien, Deutschland, Dänemark, Estland, Finnland, Frankreich, Italien, Lettland, Litauen, Luxemburg, Niederlande, Rumänien, Slowakische Republik, Schweden, Slowenien, Spanien, Tschechien, Ungarn und das Vereinigte Königreich. Das Vereinigte Königreich wurde in dem Sample aufgenommen, da das Vereinigte Königreich während des relevanten betrachteten Zeitraums EU-Mitglied war.

Kleinbuchstaben bezeichnen die entsprechenden Variablen in Prozent der Wertschöpfung. Aus Gleichung (2) ist unmittelbar ersichtlich, dass Anstiege der Betriebsüberschüsse zu einer Erhöhung der Gewinnquote führen, während höhere Abschreibungen die Gewinnquote verringern.

In der Periode 1995 bis 2018 stieg die Gewinnquote in Österreich nur geringfügig von 29,6% auf 31,3%. Diese scheinbar stabile Entwicklung verdeckt aber starke Veränderungen im Zeitablauf. In den ersten Jahren stieg die Gewinnquote um 7,4 Prozentpunkte und erreichte im Jahr 2008 mit 37,1% den höchsten Wert im Beobachtungszeitraum. Mit dem Beginn der Finanz- und Wirtschaftskrise setzte ein Trendumkehr ein, und die Gewinnquote sank in den Jahren 2007 bis 2018 um 5,8 Prozentpunkte.

Dieses Muster ist für alle wichtigen Wirtschaftssektoren zu beobachten, am ausgeprägtesten ist es allerdings für den Industriesektor. Im Bereich der Marktdienstleistungen ist die Gewinnquote im Zeitablauf hingegen deutlich stabiler. Die höchsten Gewinnquoten weisen die Sektoren Landwirtschaft und Realitätenwesen auf, beide werden jedoch aus weiter oben ausgeführten Gründen nicht in der Analyse berücksichtigt. Auffallend auf Einzelsektorebene ist ein über den gesamten Zeitraum stetig steigender Trend im Bereich der Transportdienstleistungen und ein stetig fallender Trend bei den Finanzdienstleistungen.

Im Gegensatz zu Österreich ist die Gewinnquote im EU-Durchschnitt im Beobachtungszeitraum von 33,9% im Jahr 1995 auf 32,9% im Jahr 2018 leicht gesunken. Mit Ausnahme der Jahre 2006 bis 2008 liegt das Niveau der Gewinnquote im EU-Durchschnitt jedoch über jenem in Österreich. In den Jahren bis zum Ausbruch der Finanzkrise weist die Gewinnquote im EU-Durchschnitt keinen steigenden Trend auf. In Deutschland entwickelte sich die Gewinnquote sehr ähnlich wie

Tabelle 2

Entwicklung der Gewinnquote

	1995	2007	2018
in %			
Gewinnquote	29,6	37,1	31,3
in Prozentpunkten			
Veränderung der Gewinnquote	1,6	7,4	-5,8
davon:			
in Prozentpunkten			
Veränderung Betriebsüberschüsse	3,8	8,1	-4,4
Abschreibungen	-2,2	-0,5	-1,5
Gütersteuern	-0,0	-0,1	0,1
Diskrepanz	-0,0	0,0	-0,1

Quelle: Eurostat, eigene Berechnungen.

Tabelle 3

Sektorale Gewinnquoten für Österreich

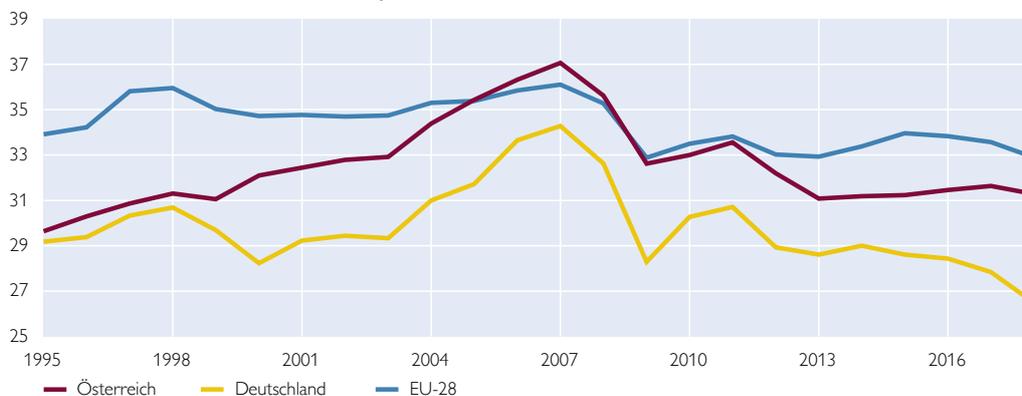
	Gesamt	B-E	F	G-N ohne L	O-U	Gesamt ohne A,L,O-U
in %						
1996	29,6	24,1	30,7	31,7	11,9	29,0
1997	30,3	26,5	33,9	31,7	12,2	30,2
1998	30,9	29,5	31,7	32,2	11,4	31,2
1999	31,3	28,7	34,4	32,5	12,5	31,5
2000	31,1	30,2	34,8	30,7	12,5	31,0
2001	32,1	31,6	35,1	32,6	12,5	32,6
2002	32,4	33,2	34,2	32,4	12,6	32,9
2003	32,8	32,1	36,6	33,3	12,7	33,3
2004	32,9	32,0	41,0	32,7	12,6	33,4
2005	34,4	35,5	42,3	32,9	12,9	34,9
2006	35,4	36,7	42,7	33,8	13,3	35,7
2007	36,3	39,6	41,3	34,7	13,1	37,0
2008	37,1	40,7	42,5	35,7	13,3	38,1
2009	35,6	37,2	42,0	35,2	13,1	36,6
2010	32,6	32,5	39,4	32,3	12,7	33,1
2011	33,0	33,8	37,4	32,7	12,2	33,6
2012	33,6	33,7	36,5	33,7	12,4	34,0
2013	32,2	32,1	36,0	31,4	12,3	32,1
2014	31,1	29,8	36,5	29,7	12,2	30,5
2015	31,2	29,2	35,2	30,4	12,7	30,5
2016	31,2	30,0	34,2	30,8	12,5	30,9
2017	31,5	31,5	34,8	30,1	12,3	31,0
2018	31,6	32,2	36,5	29,6	12,1	31,1

Quelle: Eurostat, eigene Berechnungen.

Anmerkung: Für die Sektorbezeichnungen siehe Fußnote 5 im Text.

Gewinnquoten im europäischen Vergleich

Anteil der Betriebsüberschüsse an der Wertschöpfung in %



Quelle: Eurostat, eigene Berechnungen.

in Österreich, im Niveau liegt sie jedoch durchschnittlich um 2½ Prozentpunkte unter jener in Österreich.

2.2 Gewinnentwicklung laut Firmenbilanzen

In diesem Abschnitt werden ausgewählte Profitabilitätsindikatoren aus der BACH-Datenbank dargestellt. Diese enthält international harmonisierte Bilanzdaten für neun europäische Länder für die Jahre 2000 bis 2017. Insgesamt sind 113 Bilanzkennzahlen für 88 NACE-2-Steller verfügbar. Neben den Mediankennzahlen eines Sektors sind auch Werte für Firmengrößenklassen und Quartile der Verteilung vorhanden. Wir analysieren die Entwicklung der Profitabilität anhand der Kennzahlen EBITDA zu Nettoumsatz (R33) und Eigenkapitalrendite (R38).

Das EBITDA beschreibt die operative Leistungsfähigkeit vor dem Abzug von Investitionsaufwendungen. Das Verhältnis von EBITDA zu Nettoumsatz (R33) stellt damit die Umsatzrendite dar. Diese verharrte von 2000 bis 2013 relativ stabil im Bereich von 10–12 %. Seit 2014 ist jedoch ein Anstieg zu beobachten. Österreich liegt damit im oberen Bereich im Vergleich zu Belgien, Deutschland, Frankreich und Italien.¹⁰ Die Eigenkapitalrendite (R38) wird als das Verhältnis von Gewinnen zu Eigenkapital berechnet. Sie weist einen ähnlichen Verlauf wie die Umsatzrendite auf, reagiert jedoch stärker auf zyklische Entwicklungen. Dies lässt sich deutlich aus dem Anstieg in den Hochkonjunkturjahren vor der Krise und dem Einbruch während der Krise ablesen. Hier liegen die österreichischen Unternehmen ebenfalls im oberen Bereich der betrachteten vier Länder.

¹⁰ Da die zur Erhaltung des Anlagevermögens notwendigen Ersatzinvestitionen im EBITDA noch nicht berücksichtigt wurden, ist der Vergleich von Unternehmen mit verschiedenem Abschreibungsbedarf und damit ein Branchenvergleich nur eingeschränkt möglich.

Grafik 5

Profitabilitätsindikatoren gemäß BACH-Datenbasis für Österreich

Profitabilität – EBITDA durch Nettoumsatz, R33



Eigenkapitalrendite – Nettoprofit durch Eigenkapital, R38



Quelle: BACH-Datenbasis, eigene Berechnungen.

Die Gewinnkennzahlen laut Unternehmensbilanzen haben im Vergleich zur Gewinnquote lt. VGR einen anderen Verlauf. Während die Unternehmensbilanzen auf eine relativ stabile Gewinnentwicklung in den Jahren 2000 bis 2012 ohne nennenswerten Einbruch während der Krise und einen Anstieg in den Jahren 2013 bis 2017 hinweisen, zeigt die VGR einen stetigen Anstieg der Gewinnquote bis vor der Krise und einen Rückgang seither an (Tabelle 2). Die Gewinnkennzahlen laut Unternehmensbilanzen und VGR weisen jedoch erhebliche konzeptionelle Unterschiede auf und sind daher nur bedingt vergleichbar. Ein wesentlicher Punkt liegt in der unterschiedlichen Berechnung der Abschreibungen. Die VGR verwendet zur Berechnung laufende Marktpreise, während in den Unternehmensbilanzen üblicherweise Anschaffungspreise verwendet werden, was in Zeiten steigender Preise für Kapitalgüter zu signifikanten Unterschieden führen kann. Weitere wichtige Unterschiede bestehen in der Bewertung der Lagerbestände, der Behandlung von geistigem Eigentum und Leasing sowie der Berücksichtigung außergewöhnlicher Transaktionen wie Kapitalgewinne/-verluste. In der VGR werden weiters Vermögenseinkommen berücksichtigt, und es werden in manchen Sektoren Zuschätzungen für Betrug vorgenommen. Bei multinationalen Unternehmen werden in der VGR nur die im Inland erzielten Gewinne ausgewiesen, während in den Unternehmensbilanzen auch die im Ausland erwirtschafteten Gewinne enthalten sind. Dadurch können auch Unterschiede in der Steuerpolitik bezüglich multinationaler Unternehmen einen Einfluss auf die Gewinnquoten gemäß VGR und BACH-Daten haben. Für eine detaillierte Erläuterung siehe Lequiller und Blades (2014, S. 220 ff).

Wie hängen Produktivität und Profitabilität zusammen?

Die Arbeitsproduktivität beschreibt das Verhältnis der produzierten Menge im Verhältnis zur eingesetzten Menge an Arbeit. Sie hängt von einer Reihe technischer Faktoren ab und ist darüber hinaus konjunkturellen Schwankungen unterworfen. Die Profitabilität beschreibt die Ertragskraft von Unternehmen. Die Gewinne sind dabei definiert als die Differenz zwischen nominellen Erträgen und den Kosten der Produktion. Wenn sie zu einer Referenzgröße wie Eigenkapital, Gesamtkapital oder Umsatz in Relation gesetzt werden, erhält man Maßzahlen für die Profitabilität. Für den Zusammenhang zwischen Arbeitsproduktivität und Profitabilität siehe z. B. Genscá-Garrigos und Griffel-Tatjé (1992) oder Grifell-Tatjé und Lovell (1999). Die Profitabilitätsentwicklung wird durch die Produktivität beeinflusst. Letztere ist jedoch bei weitem nicht die einzige Determinante (siehe Abschnitt 2.2). Die Profitabilitätsentwicklung auf Unternehmensebene wird in der empirischen Literatur üblicherweise in drei Faktoren zerlegt: erstens in die Entwicklung der Produktivität, zweitens in einen Preiseffekt (Veränderung von Input- und Output-Preisen); drittens in einen Aktivitätseffekt. Dieser umfasst Veränderungen in den Skalenerträgen und – allerdings weniger häufig – der Ausrichtung der wirtschaftlichen Aktivität des Unternehmens. Empirisch lässt sich anhand der BACH-Daten kein enger Zusammenhang zwischen gesamtwirtschaftlicher Arbeitsproduktivität und Gewinnkennzahlen erkennen.

Die makroökonomische Gewinnquote gibt – vereinfacht dargestellt – an, welcher Anteil des Bruttoinlandsprodukts dem Produktionsfaktor Kapital zufließt. Empirisch ist ein enger Zusammenhang zwischen der Veränderung der makroökonomischen Gewinnquote gemäß VGR und dem Wachstum der Stundenproduktivität in Österreich zu erkennen. Dies gilt sowohl im längerfristigen Trend als auch für kurzfristige Schwankungen. Die Zeit seit dem EU-Beitritt lässt sich in zwei Perioden mit stark unterschiedlichen Trends einteilen. Die Jahre bis zur Wirtschafts- und Finanzkrise waren durch ein hohes Produktivitätswachstum und einen Anstieg der Gewinnquote gem. VGR gekennzeichnet, die Jahre danach durch ein niedriges Produktivitätswachstum bei gleichzeitigem Rückgang der Gewinnquote. Auch innerhalb dieser beiden Perioden weisen beide Größen einen engen Gleichlauf auf. Das spiegelt die Tatsache wider, dass die Wertschöpfung deutlich stärker schwankt als die Beschäftigung und die Stundenlöhne.

Grafik 6

Entwicklung der Gewinnquote lt. VGR und der Arbeitsproduktivität in Österreich

Veränderung zum Vorjahr in Prozentpunkten bzw. in %



Quelle: Eurostat, EU-KLEMS (VGR-Daten).

3 Schlussfolgerungen

Im Zeitraum seit dem Beitritt zur Europäischen Union im Jahr 1995 bis zum Jahr 2017 liegt das Niveau der Arbeitsproduktivität pro geleisteter Arbeitsstunde in Österreich durchschnittlich rund 20 % über jenem der EU-28, jedoch 6 % unter dem des wichtigsten Handelspartners Deutschland. Diese Abstände haben sich im Zeitablauf nicht wesentlich geändert.

Hingegen sind – dem internationalen Trend folgend – im Zeitablauf deutliche Änderungen beim Produktivitätswachstum zu erkennen. Während die durchschnittliche Wachstumsrate der Stundenproduktivität in den Jahren vor dem Ausbruch der Wirtschafts- und Finanzkrise im Jahr 2008 noch bei 2,0 % lag, betrug sie in den Jahren seit der Krise weniger als 1,0 %. Gleichzeitig waren die Jahre mit hohem Produktivitätswachstum vor der Wirtschafts- und Finanzkrise durch einen Anstieg der Gewinnquote (+7 Prozentpunkte auf 37 % im Jahr 2007) gekennzeichnet, die Jahre mit niedrigem Produktivitätswachstum danach durch einen Rückgang der Gewinnquote (–6 Prozentpunkte auf 31 % im Jahr 2017).

Eine Shift-Share-Analyse auf sektoraler Ebene zeigt, dass das Produktivitätswachstum in Österreich in hohem Maße durch das Produktivitätswachstum innerhalb einzelner Branchen erklärt wird. Hingegen dämpfen Strukturveränderungen (Verschiebungen relativer Wertschöpfungs- und Beschäftigungsanteile einzelner Branchen an der Gesamtwirtschaft) das gesamtwirtschaftliche Produktivitätswachstum. Für den Zeitraum von 1995 bis 2017 haben demnach Branchen mit hoher Produktivität zugunsten von Branchen mit niedriger Produktivität an Bedeutung verloren. Wichtigster Treiber sind die rückläufigen Beschäftigungsanteile im hochproduktiven Industriesektor, während der weniger produktive Dienstleistungssektor Beschäftigungsanteile gewonnen hat.

Das Wachstum der Arbeitsproduktivität im Dienstleistungssektor blieb über den gesamten Beobachtungszeitraum hinter jenem des Industriesektors zurück, wobei sich die einzelnen Dienstleistungsbereiche sehr heterogen entwickelt haben. Das Produktivitätswachstum im Bereich der Finanz- und Versicherungsdienstleistungen (Sektor K) übertraf sogar jenes in der Industrie (C), während das Wachstum in Gastronomie und Beherbergung (I) oder bei der Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen, technischen und sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen (M-N) nahezu stagnierte. Die Gründe für das schwache Wachstum der Arbeitsproduktivität im Dienstleistungssektor sind vielfältig. Der wirtschaftspolitisch gewünschte Anstieg der Erwerbsquoten wurde durch den vermehrten Zugang von weniger produktiven Erwerbspersonen vor allem im Dienstleistungsbereich erreicht. Der Sachgütersektor hat im Zuge von Outsourcing-Strategien weniger produktive Vorleistungsprozesse in den Dienstleistungssektor ausgelagert. Aber auch die von internationalen Organisationen wie OECD und IWF regelmäßig kritisierte hohe Regulierungsdichte und Wettbewerbsbeschränkungen in einzelnen Dienstleistungsbereichen tragen zur schwachen Entwicklung der Arbeitsproduktivität im Dienstleistungssektor bei. Wirtschaftspolitisch erscheint daher eine maßvolle Erhöhung des Wettbewerbs im Dienstleistungssektor unter gleichzeitiger Sicherung des hohen Qualitätsstandards in Österreich wünschenswert.

Literatur

- Beer, C., C. Belabed, A. Breitenfellner, C. Ragacs und B. Weber. 2017.** Österreich und die europäische Integration. *Monetary Policy & the Economy* Q1/17. 86–125.
- Breuss, F. 2020.** Makroökonomische Effekte der 25-jährigen EU-Mitgliedschaft Österreichs. In dieser Publikation.
- European Commission. 2003.** The EU Economy: 2003 Review. *European Economy* 6/2003.
- Genscá-Garrigos, E. und E. Griffel-Tatjé. 1992.** Profits and Total Factor Productivity: A Comparative Analysis. *Omega* 20(5-6). 553–568.
- Griffel-Tatjé, E. and C. A. K. Lovell. 1999.** Profits and Productivity. In: *Management Science* Vol. 45(9). 1177–1193.
- Young Eun, K. und N. V. Loayza. 2019.** Productivity Growth Patterns and Determinants across the World. *World Bank Policy Research Working Paper* 8852.
- Lequiller, F. und D. Blades. 2014.** *Understanding National Accounts: Second Edition.* OECD Publishing.
- OECD. 2018.** *OECD Compendium of Productivity Indicators 2018.* OECD Publishing. Paris. <http://dx.doi.org/10.1787/pdty-2018-en>.
- OECD. 2019.** *OECD Compendium of Productivity Indicators 2019,* OECD Publishing. Paris. <https://doi.org/10.1787/b2774f97-en>.
- Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung. 2019.** Produktivität: Wachstumsbedingungen verbessern. Nationaler Produktivitätsbericht 2019. Veröffentlicht im Jahresgutachten 2019/20, Kapitel 2. <https://www.sachverstaendigenrat-wirtschaft.de/themen/produktivitaet.html>.
- Schneider, M. 2014.** Labor Productivity Developments in Austria in an International Perspective. *Monetary Policy & the Economy* Q3/14. 13–35.
- Stehrer, R., A. Bykova, K. Jäger, O. Reiter and M. Schwarzappel. 2019.** Industry Level Growth and Productivity Data with Special Focus on Intangible Assets. *wiiw Statistical Report* 8.